Eine intensive Schafferin, hartnäckig und hilfsbereit

Autor(en): **Morell, Tino**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine intensive Schafferin, hartnäckig und hilf

Würde in Graubünden ein Spitex-Preis verliehen – die Wahl wäre eindeutig und schnell entschieden. Wer 28 Jahre für und mit der Spitex lebt und nach all diesen Jahren immer noch mit gleichem Idealismus und Engagement, mit Ideen und Visionen für die Spitex eintritt, hätte tatsächlich einen Preis verdient: Margrith Weber.

Von Tino Morell

Hartnäckigkeit ist eines der Markenzeichen von Margrith Weber, Leiterin der Fachstelle Spitex und Altersfragen beim Gesundheitsamt Graubünden: «Wenn ich überzeugt war, dass etwas gut war und wichtig für die Spitex, ist es mir (beinahe) immer gelungen, es zu realisieren.» Wer sie kennt, nimmt ihr diese Aussage ohne jeden Zweifel ab. Denn wenn sie von einer Sache überzeugt ist, kann sie – wie sie selber sagt – stur sein, im positiven Sinn sehr stur, nach dem Motto: steter Tropfen höhlt den Stein.

Dabei ist Margrith Weber nur per Zufall überhaupt zur Spitex gekommen. Ein krebskranker Nachbar, den sie als ausgebildete Krankenschwester neben der Erziehungs- und Familienarbeit freiwillig betreute, hat ihr den Weg in die ambulante Pflegetätigkeit sozusagen vorbereitet. Die Mitarbeit im Vorstand eines Spitex-Vereins im Kanton Aargau war ihr zu trocken und langweilig. Nach den guten Erfahrungen mit der Pflege des Nachbarn zog es sie in die aktive Pflege von Mensch zu Mensch. Elf Jahre Gemeindeschwester und fünf Jahre Teamleiterin waren die Folgen dieses Schrittes.

Margrith Weber holt bei schwierigen Themen gerne auch die Meinung Aussenstehender ein.

Die Pflege ist keine Technik

Der Umgang mit und die Pflege am Menschen faszinieren Margrith Weber auch heute noch. Sie würde den Beruf wieder wählen – wäre die Pflege von damals noch die Pflege von heute. Denn was sie nach wie vor anspricht, ist die gesamtheitliche Pflege und Betreuung von Menschen. Pflege sei für sie nicht Technik, wiewohl sie heute oft so verstanden und praktiziert werde oder werden müsse, sagt sie.

Der Umzug nach Graubünden war nicht nur persönlich und geographisch eine Zäsur, sondern auch beruflich. Die Pflegeutensilien wurden gegen den Schreibtisch ausgetauscht. Der Schritt von der beliebten Gemeindekrankenschwester (die manchmal samt ihren zwei Kleinkindern im Einsatz war, für die Fahrt zur Einsatzstätte je eines vorne und hinten auf dem Fahrrad platziert!) zur Spitex-Beraterin in einer kantonalen Verwaltung war gross. Auch wenn sie als ehemalige Gemeinderätin Papierkram gewohnt war: tagein tagaus Schriftstücke, Reglemente, Organisationsfragen und Telefonate – da stellte sich schon die Frage, ob man respektive Frau an dieser Stelle alt werden möchte.

In der Zwischenzeit sind 12 Jahre vergangen und aus der Spitex-Beraterin ist die Leiterin der Fachstelle für Spitex und Altersfragen beim kantonalen Gesundheitsamt geworden. Glücklicherweise zeigte Margrith Weber auch am neuen Ort Hartnäckigkeit und Durchsetzungsvermögen, sonst wäre die Spitex in Graubünden wahrscheinlich nicht so gut organisiert, strukturiert und geführt, wie sie es heute ist. Als wertvollste Errungenschaften bezeichnet sie den von der Regierung erlassenen Rahmenleistungsauftrag, der einheitliche «Grenzsteine» für alle Basisorganisationen setzt, sowie den gegenseitig in langjähriger Arbeit aufgebauten guten Draht zwischen der Beraterin und den Organisationen.

Die Spitex ist eine Kette

Die intensive Schafferin mit langen Arbeitstagen, einem offenen Ohr für alle, steter Hilfsbereitschaft und guter Laune hat viel getan für die Spitex in Graubünden. Dabei war und ist Margrith Weber stets die Gesamtschau, die Position der Spitex im Gesundheitswesen als Ganzes wichtig. Die Entwicklung, die sie selber dabei durchmachte, bringt sie kurz auf einen Nenner: «Früher war Spitex für mich gleichbedeutend mit Pflege, mit dem Kerngeschäft, heute ist Spitex für mich ein Teil des Gesundheitswesens.» Erst im Verbund aller Leistungserbringer komme das Wohl der Klientinnen und Klienten zum Tragen. Dass Spitex auch in diesem Verbund etwas Besonderes oder Anderes ist, unterstreicht die er-

Mein Traum für die Spitex

Spitex als vollwertige und im Gesundheitswesen voll integrierte Partnerin.

Margrith Weber

- *Wohnort: Fläsch GR*
- *Arbeitsort: Chur*
- *Aufgewachsen: in Weinfelden*
- *Ausbildung: Handelsmittelschule, dipl. AKP, dipl. gerontologische Facharbeiterin*
- *Engagement in ehrenamtlichen/politischen Funktionen: Präsidentin evangelische Kirchgemeinde Fläsch, ehem. Gemeinderätin im Kanton Aargau*
- *Familie: verheiratet, 2 erwachsene Kinder*
- *Hobbys: Kochen, Lesen, Wandern*
- *Leidenschaften: Ehemann*

bereit

gänzende Bemerkung: «Spitex ist für mich etwas, das von der Geburt bis zum Tod präsent ist, bildlich verstanden sehe ich die Spitex als Kette.»

Die Volksmeinung ist wichtig

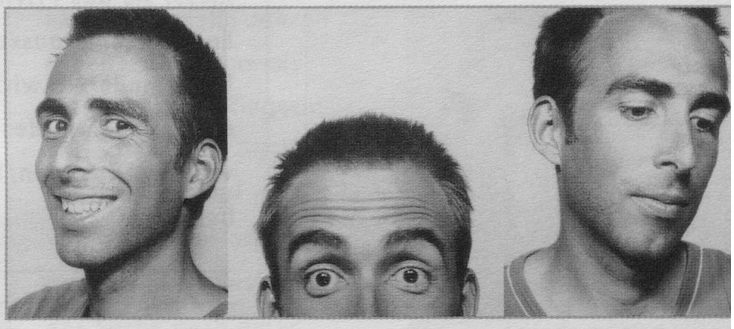
Dass ein beinahe lebenslanges und intensives Engagement für die Pflege und das Gesundheitswesen auf die Familie abfärbt, erstaunt nicht. Wen wundert's, dass beide Kinder heute ebenfalls in Pflegeberufen tätig sind und wohl auch der Ehemann in der Zwischenzeit zum halben Spitex- und Pflegefachmann geworden ist. Denn Margrith Weber holt bei kontrovers diskutierten oder schwierigen Themen gerne auch die Meinung Aussenstehender ein und dazu gehört naheliegend auch diejenige ihres Mannes. Da zeigt sich ein weiterer Wesenszug von Margrith Weber. Zwar beschäftigt sie sich vertieft mit Fachliteratur und Pflegewissenschaft, findet Spezialistinnen und Spezialisten gut und recht und nötig, aber um gute und nachhaltige Lösungen zu erarbeiten, muss gleichzeitig dem Volk aufs Maul geschaut werden. Gute Lösungen müssen den Bezug zur Realität haben, praktikabel sein und von den betroffenen Personen verstanden werden.

Die Zukunft ist gemeinsam

Auf die abschliessende Frage, was denn für sie als langjährige, erfahrene Spitex-Fachfrau das Bedeutungsvollste sei für die Zukunft der Spitex, kommt spontan die Antwort: Eine intensive Zusammenarbeit aller Leistungserbringer – der stationären und ambulanten unter Einbezug von Präventionsarbeit. Und längerfristig auch der Zusammenschluss unter einer Trägerschaft: «Geschieht dies nicht, so ist die Spitex, isoliert als eine Kostenkomponente im Gesundheitswesen betrachtet, langfristig nicht mehr zahlbar.» ❑

«Wenn ich der Spitex ein Tier zuordnen müsste, wäre es wohl das Chamäleon»

Pascal Koller, 25, ist Primarlehrer und arbeitet als Teilzeit-Mitarbeiter bei der Spitex im Kanton Glarus. Er erstellt Webseiten und Statistiken – nicht ohne die Zahlengläubigkeit unserer Gesellschaft in Frage zu stellen.



Pascal Koller: «Die Menschen in der Spitex dürfen nie hinter den Zahlen verschwinden.»

Pascal Koller

- *Wohnort: St. Gallen*
- *Aufgewachsen: in Weesen*
- *Ausbildungen: Matura; Primarlehrer; Snowboardlehrer; Naturheilkunde.*
- *Berufliche Tätigkeiten: Unterrichten an einer Montessorischule; Unterrichten in Snowboarden, Präsenz in Bewegung; Statistiken, Erstellen und Aktualisieren von Homepages; Webdesign.*
- *Aktuelle Projekte: Gründung eines Hilfswerkes; Aufbau einer Homepage von selbstverfassten Märchen und Geschichten: www.mondfeuer.ch*
- *Hobbys: Dasein; Snowboarden; Natur/Naturheilkunde; PC; Reisen*

Seit Mai 1998 arbeite ich in unterschiedlichen Pensen für den Spitex-Kantonalverband Glarus. Ich startete meine Tätigkeit bei der Geschäfts- und Beratungsstelle zum Zeitpunkt, als sie neu aufgebaut wurde. Dies war eine sehr interessante Phase, ein Sprung ins kalte Wasser. Jeder Tag war anders. Es galt, das Büro einzurichten, Gesetze und Verordnungen zu studieren, sich ein Bild zu machen, wie die Spitex im Kanton Glarus überhaupt aussieht. Ein Projekt dieser Grösse war für mich neu und herausfordernd. Nach und nach erkannte ich das Netz, in das die Spitex eingebettet ist.

Ich arbeite gerne kreativ und tüftle an Neuem

Später programmierte ich die Homepage für den Spitex-Kantonalverband Glarus. Da ich gerne kreativ arbeite, an Neuem tüftle, machte mir dies riesig Spass. Klarheit, Übersicht, Ordnung und Corporate Identity waren mir wichtig. Dazu musste die «Essenz» der Spitex herausgefiltert und auf den Punkt gebracht werden. Dieses Grundwissen hilft mir immer wieder, mich punkto Spitex nicht in Details zu verlieren.

Seit der Zeit, als ich das Philosophiestudium in Zürich begann, hat sich meine Tätigkeit für die Spitex verändert. Ich erhalte die Unterlagen per E-mail zugeschickt und sende die Resultate – momentan vor allem Statistiken – auf dem gleichen Weg zurück. Aktualisierungen für die Homepage lade ich direkt aufs Netz. Bereits nach einem Jahr merkte ich allerdings, dass mir das Philosophiestudium zu kopflastig war. Es hatte für mich zu wenig praktischen Bezug zur Welt. Ich wollte mit Menschen zusammenarbeiten und kreativ tätig sein. So brach ich das Studium ab und arbeitete ein Jahr in verschiedenen sozialen Institutionen, besuchte dann die Ausbildung zum Primarlehrer.

Jeder Mensch weiss selber, was für ihn gut ist

Eine meiner Lebenshaltungen ist, dass jeder Mensch selber weiss, was für ihn gut ist, und nur er selbst weiss es. Niemand anders, keine Lehrpersonen, keine Eltern, keine Vorgesetzten, keine Therapeuten. Jeder Mensch ist in diesem Sinn einzigartig, jeder hat seine Talente und Fähigkeiten, seine eigene Art zu wachsen und sich zu entwickeln, seinen eigenen Rhythmus. So ist es für mich ziemlich absurd, als Lehrer vor einer Klasse zu stehen und zu verlangen, dass jetzt alle Kinder zur gleichen Zeit das Gleiche in der gleichen Art und Weise (nämlich in meiner) tun. Mir ist wichtig, dass die Kinder selbstständig bleiben oder wieder werden, dass sie zu sich kommen und von da aus handeln können. Als Lehrer unterstütze ich sie in ihrem eigenen Tun.

Anwesenheit und Präsenz sind zentrale Werte im Leben

Nach der Lehrerausbildung hatte ich das Gefühl, dies sei an einer Staatsschule nicht möglich. Des-